

Jungbrunnen Einwanderung

Von Peter Thelen, 27. Juli 2018

Am Montag versprach Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) den Ärzten bis zu 600 Millionen Euro mehr Honorar im Jahr. Für die Pflege in Heim und Krankenhaus sollen die Krankenkassen künftig bis zu 4,5 Milliarden Euro pro Jahr zusätzlich bereitstellen. Geplant sind weitere Leistungsverbesserungen. Trotzdem verspricht der Minister den Bürgern im gleichen Atemzug ab 2021 sinkende Zusatzbeiträge. Das gehe alles, sagt Spahn, "solange die Konjunktur mitspielt".

Die Kassen profitieren doppelt von der guten Lage. Zum einen ist die Arbeitslosigkeit gering, zum anderen lockt die gute Lage qualifizierte Zuwanderer aus anderen EU-Ländern nach Deutschland.

2009 schrumpfte die Wohnbevölkerung noch. Deutschland alterte. Dieser Trend ist nicht nur zum Stillstand gekommen. Er beginnt sich inzwischen sogar in sein Gegenteil zu verkehren. 2010 gab es bei den gesetzlichen Krankenkassen noch mehr als 100 000 mehr Todesfälle als Neueintritte. Seit 2011 aber stiegen die Versichertenzahlen mit wachsenden Zuwachsraten von 69,4 Millionen auf aktuell 72,5 Millionen. Mit ihnen nahmen auch die Beitragseinnahmen deutlich zu. Im selben Zeitraum strömten 8,7 Millionen Zuwanderer nach Deutschland, die meisten davon weit jünger als der Durchschnitt der deutschen Stammbevölkerung.

Viele davon haben das Land inzwischen wieder verlassen. Doch der positive Wanderungssaldo lag seit 2011 Jahr für Jahr bei mehreren Hunderttausend. Und bis auf das Flüchtlingsjahr 2015 kamen die allermeisten nicht als Asylbewerber, sondern aus anderen EU-Ländern. Viele von ihnen haben gut bezahlte Jobs. Sie zahlen Krankenkassenbeiträge, gehen aber eher selten zum Arzt.

"Dadurch ist nicht nur insgesamt die Zahl der krankenversicherten Menschen in Deutschland gestiegen", preist der Vorstandschef des AOK-Bundesverbands Martin Litsch diese Entwicklung. "Es konnte auch die Alterung des Versicherten-Pools gestoppt werden. Durch den Zuzug ist die GKV demografisch viel nachhaltiger aufgestellt als ohne."

Bis 2015 stieg das Durchschnittsalter der Versicherten noch Jahr für Jahr, allein von 2009 bis 2015 von 43,2 auf 44,15 Jahre. Dadurch stiegen auch die Kassenausgaben schneller. Denn mit dem Alter steigen die Therapiekosten in der Regel stark an.

Seit 2015 aber schrumpft das Durchschnittsalter. Aktuell liegt es wieder bei 44. Ohne die internationale Migration wären die gesetzlich Versicherten nach vorsichtigen Berechnungen heute im Durchschnitt 45,5 Jahre alt, Tendenz weiter steigend. Der Verjüngungseffekt der Zuwanderung beträgt bislang satte eineinhalb Jahre. Das hat kein Bevölkerungswissenschaftler vorhergesagt. "Vermutlich steigen auch deshalb die Ausgaben Jahr für Jahr nicht mehr so stark wie etwa vom Schätzerkreis prognostiziert", erläutert Litsch.

Für die Krankenkassen ist das, zumindest was ihre politische Argumentation anbelangt, nicht nur erfreulich. Seit Jahren warnt die oberste Chefin des Spitzenverbands der Krankenkassen, Doris Pfeiffer, nämlich die Politik davor, immer neue ausgabentreibende Rechtsänderungen zu beschließen.

Immer wieder garnierte sie diese Warnung mit der Drohung, wenn die Politik nicht sparsamer mit den Beitragsgeldern umgehe, müssten die Zusatzbeiträge bald steigen. Das war vor allem so, als Spahns Vorgänger Hermann Gröhe seine teure Krankenhausreform auf den Weg brachte.

Doch die Horrorszenarien sind bislang nicht eingetreten - auch dank Zuwanderung. Nun warnt der GKV-Spitzenverband im Chor mit der Wirtschaft den neuen Gesundheitsminister auch wieder davor, die mühsam erkämpften Ausgabenbremsen im Gesundheitssystem schrittweise zu zerstören, indem zum Beispiel die Budgetgrenzen bei Ärzten und Kliniken immer weiter gelockert werden. Die Warnung vor steigenden Beiträgen gibt es aber dieses Mal nur für die Pflegekassen - und da sogar zu Recht.

Die Pflegeversicherung profitiert zwar genauso von der Zuwanderung wie die Krankenkassen. Doch sind hier die bereits beschlossenen und geplanten Verbesserungen so umfangreich, dass die Beiträge der Zuwanderer zur Finanzierung nicht ausreichen. Um 0,5 Prozentpunkte soll der Pflegebeitrag 2019 deshalb erhöht werden, hat Spahn inzwischen bestätigt.

Am Wachstum der AOK lässt sich der positive Trend bei der Zuwanderung am deutlichsten ablesen. "Wir wachsen seit Jahren überdurchschnittlich stark, der Verjüngungseffekt ist bei uns noch auffälliger", sagt AOK-Chef Litsch. Seit 2009 sank bei der AOK das Durchschnittsalter der Versicherten von 45,4 auf 43,7. Die "Alte-Leute-Kasse" AOK ist nun jünger als der Durchschnitt in der GKV.

Ein Selbstläufer ist das nicht. "Neuversicherten, die aus Spanien, Italien oder Griechenland zu uns kommen, muss die GKV an vielen Stellen eine Brücke bauen, damit sie das System verstehen und sich zurechtfinden können", erläutert Litsch. Das fange bei Informationen in der Landessprache an. "Deshalb bietet die AOK seit Jahren eine mehrsprachige Website an. Auch sprechen viele unserer Mitarbeiter Fremdsprachen, was die Kommunikation für die Zugezogenen erleichtert."

Peter Thelen ist Parlamentskorrespondent des Handelsblatts in Berlin. Er berichtet über Gesundheits- und Alterssicherungspolitik.